

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1909. V, Bericht über die Grabungen am Schutthügel im Jahre 1909

Autor(en): **Frölich, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **12 (1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Bemerkungen über die Ziegelfunde. Von V. Jahn.

An Ziegeln wurden beim hintern Portierhaus gefunden: eine Menge dicht beieinander liegender Bruchstücke, zum großen Teil gezeichnet mit LEG. XIC.P.F vom größten Relieftypus; da dieselben sich in der obersten Schicht der Grabung fast unvermischt mit andern Typen vorfanden, so müssen sie von einem und demselben Gebäude der letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts herrühren. In untergeordneter Anzahl und tiefer unten im Boden oder mehr östlich auch oberflächlich im Grabungsgebiete fanden sich zirka 3 andere Typen LEG. XIC.P.F., wenige LEG. XXI, einige vertiefte L. XXI, ohne oder mit Zusatz S. C. VI (dagegen wurden keine mit Zeichen L. XXI. C. gefunden), endlich ein paar Exemplare Kohortenziegel: C. VI. RAETO.

Als seltene Handwerkszeichen zeigten zwei Leisten oben die Zahl XV, XVIII, an der Schmalseite X.

Andere gebrannte Stücke sind, nach Analogie zu schließen, Teile der halbrunden, etwa 6–7 cm dicken Auf- oder Untersätze der Hypokaust-Pfeilerbacksteine, von welch letzteren auch ein paar Brocken herkommen. Wir sind also vermutlich bei dieser Grabung in die Nähe einer Heizanlage gekommen. Interessant ist ein ursprünglich kreisrund und schrägkantig an der Peripherie zugeschliffenes Ziegelstück mit LEG. XIC. P. E. gestempelt, das in eine Oeffnung der sogenannten Kaminziegel paßt. Vergl. über die Ziegelfunde auch Nachtrag zur Abhandlung über die römischen Dachziegel von Windisch im 4. Heft, Jahrgang 1909, S. 311.

V. Bericht über die Grabungen am Schutthügel im Jahre 1909.

Von Direktor *L. Frölich*.

Die Durchforschung des Hügels nahm das ganze Jahr hindurch ihren gewohnten Fortgang. Beschäftigt war allein unser alter Arbeiter. Es fanden fast nur Tiefengrabungen statt in den vordern gegen den Bahndamm sich erstreckenden Schichten, wobei natürlich nicht zu nahe an den Damm vorgedrungen werden durfte. Holzkonstruktionen kamen dort keine zum Vorschein. Der Charakter der Erdschichten war der gleiche, wie schon oft beschrieben.

Von Interesse sind hauptsächlich die Fundgegenstände, die wieder sehr zahlreich waren, aber ausschließlich Kleinfunde. Außer vielen Geschirrscherben stießen wir immer wieder auf unsere alten Bekannten: Codicilli, Fensterrahmen, Faßspunden, Schuhsohlen und anderes Lederzeug, zahlreiche Tierknochen, mannigfache Eisenobjekte: Nägel, Schreibgriffel, Ringe, Haken, Schlüssel, Ketten, Meißel, Messer, ein Hobeisen, Lanzen spitzen, Pfeilspitzen, wovon eine noch in einem Teil des Holzschafes steckte, Durchschläge, Pfiemen etc. Von Bronzegegenständen: Zahlreiche Fibeln, Knöpfe, Nadeln,

Sonden, Anhängsel, Schnallen, eine dreiteilige Bronzekette, wahrscheinlich zum Aufhängen einer Ampel bestimmt, mit einem Bronzedeckel.

Mehrere Ampeln, teils mit Stempeln, teils mit Figurenschmuck; 5 eiserne Fingerringe, davon zwei mit Gemmen (1 Adler und eine weibliche Figur mit einem Hund).

An Münzen: 1 gefütterter Denar des Münzmeisters Carisius, 1 divus Augustus, 2 Claudius, 1 Galba, 1 Vespasian, 1 Domitian, 1 Nerva; verschiedene abgeschliffene, aber aus dem 1. Jahrhundert stammende Stücke. Wie früher schon fand sich auch jetzt wieder keine über Nerva hinausgehende Münze.

Ich erwähne unter den Funden noch einige interessante Stücke: Ein wichtiger Fund war eine handtellergroße, viereckige Scherbe mit Barbotineverzierungen und Bruchstücken eines Schlangenleibes, die unzweifelhaft zu dem letztes Jahr erwähnten in Mainz rekonstruierten Kultusgefäß gehört. Das Stück paßt genau an das vorhandene Henkelteil und zeigt, wie schön und sachverständig die Rekonstruktion vorgenommen wurde. Wichtig ist, daß am Rande desselben ein abgebrochenes Füßchen eines Frosches sitzt. Das beweist uns, daß auch unser Gefäß Figurenschmuck von Kaltblütern trug, wodurch die Aehnlichkeit mit dem Baslergefäß noch erhöht wird. Ein interessantes Stück ist eine gefälschte Bronzemünze von 3,5 cm Durchmesser. Sie besteht aus zwei dünnen Bronzeblechen, die sichtlich über eine echte Münze gestanzt worden, dann aneinandergespaßt und mit einem Bleikern ausgegossen waren. Der Avers zeigt einen Kaiserkopf, der Revers eine stehende Figur mit s. c. Die Münze ist nicht bestimmbar, da eine Inschrift nicht sichtbar ist. Offenbar ist sie das Fabrikat eines Falschmünzers, der sie, weil mangelhaft geraten, fortwarf.

Ein längliches Bronzeblech trägt eine schwer lesbare zweizeilige Punktierinschrift; die zweite Zeile heißt wahrscheinlich L. SORANI.

Ein 10 cm langes Bronze-Instrumentchen, wie ein Griffelhalter aussehend, trägt den eingeschlagenen Stempel AGATHANGELVS. Wir haben diesen Stempel nun schon zweimal auf ähnlichen Instrumentchen und einmal auf einem bronzenen Votivbeilchen gefunden, das aus dem Lager von der Breite stammt.

Ein 18 cm langes, 5,5 cm breites, gewölbtes Eisenblech mit zwei Bronzeknöpfen ist wohl ein Teil eines Harnisches oder eines Gürtels.

Ein hübsch modelliertes Frauenköpfchen aus grünlichem Glas diente wahrscheinlich als Handhabe an einem schönen Glasgefäß.

Ein schöner Fund ist eine prächtig erhaltene, 17 cm lange, eiserne Zange mit messingenen Garnituren und abgekröpften Branchen. Es ist das zweite derartige Stück aus dem Schutthügel. Beim Vergleich mit heute gebräuchlichen Instrumenten möchte man es für eine Zahnextraktionszange halten (Abb. 17).

Von Ziegeln sind zu erwähnen: drei Stirnziegel, zwei die bekannte, weibliche Maske mit offenem Mund darstellend (vgl. Heubergers Baugeschichte, Tafel XXII, Fig. 4), der dritte ein bis jetzt unbekannter Ziegel, ein weibliches Lockenköpfchen mit Stirnband (l. c. S. 106). Es fand sich ferner ein Stempel der C. XXVI und ein halber Loch- (Kamin-) Ziegel mit einem Stempel der XI. Legion (l. c. Tafel XXIV).

Ein 14 cm langer Schlüssel aus Eichenholz ist wohl ein Unikum (Abb. 17, 3). In der Form wie wohl auch in der Gebrauchsweise hat sich diese Schlüsselart bei unserer Landbevölkerung bis auf den heutigen Tag als Scheunentorschlüssel fortgepflanzt.

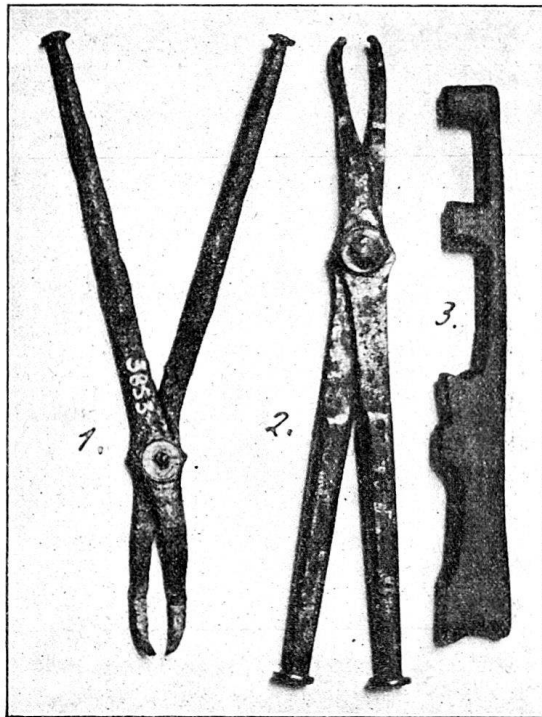


Abb. 17. Funde aus dem Schutthügel.
Nr. 1 u. 2. Zahnzangen? — 3. Hölzerner Schlüssel.

Erwähnenswert ist ferner das ziemlich vollständige Skelett eines großen Vogels, das nach den gütigen Mitteilungen von Herrn Konservator Bächler in St. Gallen einem Seeadler angehört.

Schließlich seien noch einige interessante Töpferstempel erwähnt. Das Bruchstück eines großen Tellerbodens, sicher gallischen Fabrikates, trägt den Stempel EGO FE. (ego feci, ich habs gemacht). Ob es sich um einen Eigennamen oder ein scherzhaftes Pseudonym handelt, ist unentschieden. Im Stempelverzeichnis des Corpus inscriptionum, Bd. XIII., findet sich dieser Stempel nicht.

Auf dem Rand einer Reibschale fand sich der in mehrfachen Exemplaren vorhandene Stempel GA. VAL. ALBA. dreizeilig quer über den Rand in großen schönen Lettern. Ein Töpfer Albanus ist auf gallischen Scherben bekannt, ist aber wohl mit dem ersten nicht identisch. Wahrscheinlich wurden die vielen Reibschalen und wohl auch ein Teil der Amphoren im Lande selber, vielleicht in der Nähe, fabriziert, daher die vielen anderwärts unbekannteren Töpfernamen auf Amphorenhenkeln und Reibschalen.

Auf ein lokales Fabrikat deuten auch die zwei folgenden Stempel. Der eine AGISIUS F ist auf dem Boden eines flachen Tellers mit niederem, schrägem Rand, ungefähr der Form 15 Drgdf. entsprechend. Der Teller hat eine eigentümliche gelbbraune, harte Glasur und unterscheidet sich in Form und Material scharf von der importierten Sigillataware. Der Stempel ist

meines Wissens bis jetzt nicht publiziert. Der andere Stempel ist bis jetzt ein Unikum, Leg. XI, auf einem Tellerboden. Leider ist derselbe in der Mitte gebrochen, so daß die Buchstaben CPF, die zu ergänzen sind, fehlen. Der Teller hat eine der terra-sigillata ähnliche Glasur; doch ist sie viel heller als bei der gallischen Ware, orange gelb bis hell ziegelrot, etwas fleckig und viel feiner, fast samtig zum Anfühlen. Unsere Sammlung besitzt eine Anzahl Scherben mit dieser Glasur, die offenbar eine Nachahmung der Terrasigillata ist und wohl in Vindonissa selber hergestellt wurde. Das darf man aus dem Stempel der XI. Legion schließen, die lange in Vindonissa lag; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß eine ausländische Töpferei Geschirr mit diesem Militärstempel zeichnete.

Schließlich verdienen noch Erwähnung eine Anzahl Scherben, die von Gesichturnen herrühren: Nasen, Augen, Ohren, leider immer nur einzelne Stücke, aus denen keine bestimmte Gefäßform sich rekonstruieren ließ. Die meisten sind roh gearbeitet, unglasiert, aus gelblichem, rötlichem oder grauem Ton. Ein einziges Stück, ein großes Ohr mit Loch für einen Ohrring, hat einenschwarzen Firniß. Bis jetzt fanden wir Stücke von Gesichturnen ausschließlich im Schutthügel. In den frühern Lagerfunden fehlen sie. Es scheint also, daß sie erst in der zweiten Hälfte des I. Jahrhunderts in Gebrauch kamen, wenigstens in Vindonissa. In den Berichten über die Funde in den Limeskastellen sind solche Stücke noch öfters erwähnt.

VI. Zufallsfunde.

Von Dr. Th. Eckinger.

An mehreren Orten wurden dieses Jahr bei zufälligen Grabungen Mauern und Betonböden gefunden und römische Gegenstände gehoben. Die Detailberichte und Planskizzen befinden sich im Archiv der Gesellschaft Pro Vindonissa. Wir erwähnen zusammenfassend:

1. 4 Senklöcher, je 2–3 m im Durchmesser, westlich, nördlich und südlich von der Klosterkirche Königsfelden, sowie bei der Düngergrube in der Nähe der Stallungen. Man stieß bei dem letztern schon in einer Tiefe von 65 cm, bei den andern erst bei 1,5 oder gar 2 m auf römische Mauern; in dem nördlichen Senkloch fand sich sehr schöner Wandbelag und *unter* dem römischen Fußboden in Lehmsand eingebettet noch eine unvollständige Urne, im westlichen eine Feuerungsstelle, in allen römische Scherben, Legionsziegel, Bronzeteile und 2 Münzen des Constans und Valens, weiter oben Knochen des mittelalterlichen Friedhofes.